

Vorderer Orient seit Beginn des Islam

"Amid rumors of this lethal darkness advancing into Syria, Ibn Battuta decided to return south. He got as far as the town of Homs when he suddenly found himself engulfed in the epidemic, 300 people dying the day he arrived there. Continuing on to Damascus, he reached the great oasis in July to find that the plague had already struck. The death toll had risen to 2,000 a day, the population was reeling in shock, and the mundane routines of the city had come to a halt."¹

(Es folgt außer Originalzitat von Ibn Battuta der Seuchenweg aus Innerasien nach Syrien.)

"I witnessed at the time of the Great Plague at Damascus in the latter part of month of Second Rabî' of the year 49 (July 1348), a remarkable instance of the veneration of the people of Damascus for this mosque. Arghun-Shah, king of the amirs and the Sultan's viceroy, ordered a crier to proclaim through Damascus that the people should fast for three days and that no one should cook in the bazaar during the daytime anything to be eating (for most of the people there eat no food but what has been prepared in the bazaar). So the people fasted for three successive days, the last of which was a Thursday. At the end of this period the amirs, sharifs, qadis, doctors of the Law, and all other classes of the people in their several degrees, assembled in the Great Mosque, until it was filled to overflowing with them, and spent the Thursday night there in prayers and liturgies and supplications. Then, after performing the dawn prayer (on Friday morning), they all went out together on foot carrying Qur'ans in their hands — the amirs too barefooted. The entire population of the city joined in the exodus, male and female, small and large; the Jews went out with their book of Law and the Christians with their Gospel, their women and children with them; the whole concourse of them in tears and humble supplications, imploring the favour of God through His Books and His Prophets. They made their way to the Mosque of the Footprints and remained there in supplication and invocation until near midday, then returned to the city and held the Friday service. God Most High lightened their affliction; the Number of deaths in a single day reached a maximum of two thousand, whereas the number rose in Cairo and Old Cairo to twenty-four thousand in a day.

At the East Gate of Damascus is a white minaret, said to be that upon which Jesus (on him be peace) will descend, as is stated in the *Sahih* of Muslim."²

Als das große Sterben des Jahres 1348 in Syrien täglich viele Tausende hinraffte und der Allerbarmer taub schien im Jammer der Menschen, da betete das Volk zu den heiligen Männern von Manbig, zu den Propheten Matta und Hanzalah Ibn Chowailid, daß die Pest vom Lande genommen werde, und die Gläubigen aller Bekenntnisse vereinigten sich in Damaskus zu gemeinsamen Bittgang. Die Mohammedaner trugen den Koran, die Juden beteiligten sich mit der Bibel und die Christen mit den Evangelien. So zogen sie zur Moschee der Fußspur des großen Propheten und riefen Gott und seine Heiligen wehklagend um Hilfe an. (Sojuty bei von Kremer). – Vordem war es nicht Sitte, daß die Mohammedaner in Seuchenzeiten öffentliche Bittgänge machten. Aber in der furchtbaren Drangsal vergessen die Völker die äußeren Unterschiede der Gottesverehrung und bestürmen den Himmel mit allen Mitteln.

Zum religiösen Verhalten des Moslems in Pestzeiten

"These events surrounding the plague of 'Amwas are significant because they demonstrate contemporary Muslim attitudes and directly affected later religio-legal interpretations of plague. Three principles which were derived from the teaching of the Prophet influenced the early Muslim community when they confronted this disease: (1) plague was a mercy and a martyrdom from God for the faithful Muslim and a punishment for the infidel; (2) a Muslim should neither enter nor flee a plague-stricken land; and (3) there was no contagion of plague, because disease came directly from God. These three religio-legal tenets provoked sustained controversy due to the reappearance of plague epidemics."³

nach der Hidschra

	n. Chr.	
18	639	Pest von Emmaus (tâ'un ,Amwâs), verbreitet sich von Palästina auch über Syrien und Irâk. Soll bei 25. 000 Menschen hingerafft haben (Dahaby, Ibn Atyr).
50	670	Pest in Kufa (Ibn Atyr, Ibn Taghrybady).
65	684-5	Pest in Bassora, die sogenannte allgemein (tâ'un gârif, Ibn Atyr).
66	685-6	Pest (wabâ') in Aegypten (Dahaby).
69	688-99	Pest (wabâ') in Aegypten (Dahaby).
70	689-90	Pest (wabâ') in Aegypten (Dahaby).
79	698-99	Pest (tâ'un) in Syrien (Dahaby, Ibn Taghrybady, Ibn Atyr).
80	699-700	Pest, allgemeine, in Syrien, Irâk, Mesopotamien, Aegypten, Higâz (Mas'udy V, 384)
86	705	Pest in Syrien, Irâk, besonders in den Städten Wâsit und Bassora (tâ'un alfatajât oder alkainât, Ibn Kotaiba, Ibn Atyr).
87	706	Pest (tâ'un gârif) in Bassora (Ibn Atyr allein).
100	718-9	Pest (Ibn Kotaiba).

¹ Dunn, S. 270

² Gibb, S. 143/4

³ Dols, Plague S. 377

107	725-6	Pest und Viehseuche in Syrien (Goeje: Fragm. 89).
108	726-7	Pest in Syrien (Ibn Atyr).
114	732-3	Pest in Wâsit (Ibn Atyr).
115	733	Pest (tâ'un) in Syrien (Ibn Taghrybardy).
116	734	Pest in Irâk, besonders in Wâsit (Ibn Taghrybardy).
126	743-4	Pest (tâ'un) und Seuche (wabâ) in Afrika (Ibn Atyr), nach Ibn ,Adâry im Jahre 129 H. und dauert sieben Jahre.
127	744-5	Pest in Syrien (Ibn Taghrybardy I, 338).
130	747-8	Pest in Bassora (Ibn Atyr).
131	748-9	Pest in Bassora (Ibn Taghrybardy, Ibn Kotaiba).
134	751-2	Pest in Ray (Ibn Taghrybardy I, 347).
135	752-3	Pest in Syrien (Ibn Kotaiba).
158	775	Pest (wabâ) (Ibn Atyr).
166	782-3	Seuche (wabâ') in Bagdad und Bassora (Goeje: Fragm. I. 279).
167	783-4	Seuche (wabâ') in Bagdad und Bassora (Ibn Atyr, Dahaby).
200	815-6	Seuche (wabâ) in Bagdad und der syrischen Wüste (Ibn Taghrybardy II, 188).
258	871-2	Seuche (wabâ'), Pest im Tigris - Districte, in Bagdad, Wâsit und Sâmarrâ (Ibn Atyr). Pest in Ahwâz und Irâk: entsteht in ,Askar Mokram, erstreckt sich über das ganze Euphratgebiet bis an die syrische Grenze nach Karkysijâ (Hamza Isfahâny, 190).
260	873-4	Theuerung, grosse und allgemein, Hungersnoth, Pest (tâ'un) und seuche (wabâ) in Baghrib, Spanien (Ibn Atyr).
264	877-8	Pest (tâ'un) in Chorasán und Kumis (Ibn Atyr).
288	900-1	Pest in Aderbeigân (Ibn Atyr, Dahaby).
300	912-3	Seuche (wabâ) in Bagdad und in der syrischen Wüste (Ibn Taghrybardy).
319	931	Seuche in Bagdad (Ibn Taghrybardy II, 243).
324	936	Pest in Isfahân (Ibn Taghrybardy II, 280)
329	940-1	Seuche (wabâ) in Irâk
330	941-2	Seuche in Bagdad (Dahaby).
343	954-5	Pest, grosse, in Chorasán und Bibâl (Ibn Atyr).
347	958-9	Pest in Gabal (Ibn Atyr).
395	1004-5	Pest und Seuche in Afrika, dauert bis 396 H., wo mit einer reichlichen Ernte die Seuche aufhört (,Ojun altawârych Fol. 8).

Zuerst ist die auffallende Thatsache zu verzeichnen, dass von 40 grossen Epidemien, die im Laufe von vier Jahrhunderten auftreten, nicht weniger als 22, also mehr als die Hälfte, theils in Irâk ihren Ursprung nehmen, theils aber doch diese Provinz heimsuchen. Zwölftmal wird auch Syrien betroffen, aber Nordarabien, wo wir jetzt den Herd der Cholera suchen, erscheint ein einziges Mal als Schauplatz einer grossen Epidemie. In Irâk ist es wieder vor allen die am Ausflusse des Tigris gelegene Stadt Bassora; nächst ihr sind es Kufa, Wâsit und endlich Bagdad, wo die Seuche am öftesten wüthet. Irâk war also der eigentliche Pestherd.

Mit ganz besonderer Heftigkeit und in immer kürzeren Zwischenräumen tritt die Krankheit vom Jahre 50 H. 670 Ch. angefangen auf, sie wiederholt sich alle zehn Jahre. Syrien und Irâk werden besonders von ihr heimgesucht. Sie erscheint in immer rascherer Aufeinanderfolge und erst um die Mitte des II. Jahrhunderts H. tritt eine längere Pause ein.

Zwar zeigt sich die Pest noch im Jahre 134 und 135 H., aber von nun an bis zum Beginne des III. Jahrhundert H. werden die Pausen viel länger.

Aber die Pest wird merkwürdiger Weise im ganzen III. Jahrhunderte seltener und erst mit der Wende des IV. Jahrhunderts erscheinen die Seuchen in rascherer Folge.⁴

Kremer, Seuchen des Orients, S. 71, 92, 93-94, 94, 95, 96, 97, 104, 105

Ein arabischer Autor (Ibn Nafys in dem Werke: *Almugiz fy - ltiib*) sagt über den Ursprung der Pest: Die Pest entsteht aus einer Verderbniss, die, sei es durch tellurische, sei es durch meteorologische Einflüsse, verursacht wird. In die erstere Kategorie gehören das verdorbene Wasser, die grosse Anzahl der Aeser, wie dies auf den Schlachtfeldern der Fall ist, wenn die Gefallenen nicht Erdboden, ebenso auch die grosse Menge der Erdthiere (hasharât) und der Frösche; zur zweiten Kategorie (den meteorologischen Ursachen) gehören die Sternschnuppen und Meteore, wenn sie in grosser Anzahl auftreten, gegen Ende des Sommers, die ungewöhnliche Ernte an Körperfrüchten (hobub) u. s. w.

Die Frage, welche man stellen muss, ist aber die: ob die Epidemien eine Folge des Verfalles der Cultur seien, oder umgekehrt, ob diese verfiel, weil die Epidemien nun mit so zerstörender Heftigkeit und in so rascher Wiederkehr zum Ausbruche kommen.

Nach meiner Ueberzeugung ist die Antwort herauf die, dass allerdings das plötzliche Ueberhandnehmen der Epidemien nur durch die gänzlich unhaltbar gewordenen socialen, öconomischen und politischen Zustände in solchen Maasse möglich gemacht wurde. Ebenso wie ich den Nachweis dafür geliefert zu haben glaube, dass in Aegypten die eigentliche Pestzeit mit dem Verschwinden des freien Bauernstandes und dem hierdurch

⁴ Kremer, Culturgeschichte, S. 490-494

hervorgerufenen Verfall der Landwirtschaft beginnt, so scheint mir auch in den übrigen orientalischen Ländern der Untergang der freien Landbevölkerung, des selbstständigen Bauernstandes, das Ueberhandnehmen der rohen türkischen Militärherrschaft, die das Mark des Landes verzehrte, die erste Ursache gewesen zu sein, aus welcher ein immer weiter um sich greifender Nothstand der Massen hervorging. Aus diesem aber entspringen unfehlbar auch die Epidemien. Sobald diese sich jedoch festgesetzt hatten, beförderten sie ihrerseits wieder den Verfall der Cultur, und es bildete sich dergestalt ein Circulus vitiosus, der die letzten Reste der alten, so eigenthümlichen und hochverfeinerten arabischen Civilisation mehr und mehr verwischte.

Die älteste muselmännische Generation hatte über das Verhalten in Pestfällen sehr verständige Ansichten: es galt als Vorschrift und man berief sich hierfür auf das Beispiel und Verhalten der ersten Chalifen, dass, wenn die Pest an einem Orte ausbräche, man nicht die Flucht⁵ ergreifen solle; aber ebensowenig betrachtete man es als zulässig und geboten an einem Ort hinzureisen, wo die Pest herrschte. Die Tradition von dem Propheten, auf die man sich berief, lautete wie folgt. Der Gesandte Gottes sagte: „Diese Pest (tâ'un) ist ein Schmutz (rigz) und Ueberrest einer Strafe, womit in der Vorzeit ein Volk heimgesucht worden ist; zeigt sie sich in einem Lande, wo ihr seid, so ergreift nicht aus Furcht vor ihr die Flucht, und hört ihr, dass sie in einem Lande sei, so reiset nicht hin.

Die strenge Beobachtung dieser Verhaltensvorschrift würde allein genügt haben, dem Umsichgreifen der grossen ansteckenden Seuchen Grenzen zu setzen, indem dadurch die Abschliessung der inficirten Orte herbeigeführt werden musste. Allein trotz der religiösen Weihe dieser Vorschrift, die in der That für das Verhalten der mohammedanischen Völker in Pestzeit einen maassgebenden Einfluss hatte und ganz besonders in der späteren, bigotten Periode des Islams, siegte doch nicht selten der Selbsterhaltungstrieb über den blinden Glauben und man suchte das Heil in der Flucht.

Es ist höchst bezeichnend für den grossen Unterschied in der Denkart der älteren mohammedanischen Generationen und der jüngeren, dass der stumpfsinnige, blinde Glaube an das unabänderliche Fatum, das gedankenlose Hingeben an die höhere Schicksalsbestimmung, wie sie im späteren Islam auftreten, in der früheren Zeit durchaus nicht so verbreitet waren.

Der Prophet gesagt haben soll: „Die Vernichtung meines Volkes erfolgt durch den Lanzenstich (ta'n) und die Pest (tâ'un). Da sprach man: „O Gesandter Gottes, den Lanzenstich kennen wir, aber lass uns wissen, was die Pest sei“. Er sprach: „Es ist ein Stechen der euch feindlichen Geister (ginn) und der Tod durch das eine oder andere bringt das Märtyrertum mit sich“. Es scheint demnach, dass es eine alterthümliche Vorstellung war, die Pest als die Folge der Stiche böser Geister darzustellen. Das Wort für Stechen lautet hier XXX; durch Verschreibung entstand daraus XXX, das in der Bedeutung von Schmutz, Unreinigkeit in die Tradition sich einschlich und später, als die Theologen mit der Definition der Sünde, als einer materiellen Beschmutzung, fertig geworden waren, um so lieber festgehalten ward, da diese Idee den Theorien der Theologen besser entsprach, als die erste ursprüngliche Lesart.

Wenn es gestattet wäre, in Pestzeit zu flüchten, so würden die Erkrankten und Schwachen hilflos zurückbleiben.

Wie dem immer sei, so viel steht fest, dass im frühesten Islam das absolute Ergeben in das Fatum durchaus nicht allgemeine Lebensregel war. Jeder behielt sich das Recht vor, für sich zu denken und zu handeln. Die Theorien der Theologen waren noch nicht in das Fleisch und Blut des Volkes übergegangen. Der stumpfsinnige Fanatismus der späteren Jahrhunderte ist eine Folge und ein charakteristisches Zeichen des Verfallens, wie ich glaube, eine Wirkung des abergläubischen Schreckens, den die grossen Epidemien des siebenten, achten und neunten Jahrhunderts der Hegira hervorgerufen hatten.

Unter dem Eindrucke dieses allmählig immer stärkere Wurzel fassenden blinden Glaubens kamen nach und nach verschiedene abergläubische Gebräuche auf, die dem Geiste des früheren Zeitalters gänzlich fremd waren. So war es früher inden mohammedanischen Ländern nicht üblich, dass man in Pestzeiten besondere Gebete um Erlösung von dieser Geissel abgehalten hätte. Nur bei grosser Dürre und Regenmangel pflegte man öffentliche Gebete abzuhalten, aber nie bei Pestgefahr.

Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, dass wir über dieses Ereignis den Bericht eines Augenzeugen, nämlich des grossen Reisenden Ibn Batuta, besitzen, der sich gerade damals in Damaseus befand, als der schwarze Tod dort wüthete und die Bevölkerung endlich in einer allgemeinen Bittprozession im Monate Rabý II (Juli) um Erlösung von der Pestnoth flehte. Er verzeichnete dieses Ereigniss als etwas Neues und Ungebräuchliches. Der oberste Emyr und Statthalter Arghunsháh liess durch öffentliche Ausrufer in ganz Damascus bekannt geben, dass alle Welt durch drei Tage streng zu fasten habe, am dritten Fasttage aber, einem Freitage, versammelten sich die Emyre, die Abkömmlinge des Propheten, die Kádys, Religionsgelehrten und alle Classen der Bevölkerung in der Hauptmoschee, wo sie beteten, Gott lobpriesen und Gelübde ablekten. Dann verrichteten sie noch das erste Frühgebet und zogen hierauf zu Fuss hinaus, die Korane tragend, während

⁵ Ober, S. „In the fourteenth century the most striking contrast was not that between religious and secular views of disease but between Christian and Islamic attitudes toward it. When confronted by plague, Islam adopted a fatalistic response. No effort was made to take precautions, to isolate victims, or to prevent transport of the infection. Indeed, the very idea of contagion was strenuously denied. The teachings of the Prophet dictated three principles: Plague was a mercy and a martyrdom sent by God; Plague could not be contagious because disease came directly from God; no Moslem should flee from a plague-stricken city. Conversely, Christians saw it as a punishment for sin.“

die Grossen selbst baarfuss mitgingen. Alle Bewohner der Stadt, ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters, beteiligten sich an dieser Procession. Die Juden trugen ihre Bibel voran, die Christen das Evangelium, die Frauen und Kinder folgten den Männern, wehklagend und Gott bei seiner Offenbarung und seinen Propheten um Hilfe anrufend. Der Zug ging zur Moschee der Fussspur (des Propheten, d. i. alkadam); hier verweilte man wieder in Gebeten und in Anrufungen bis nach Mittag (zawâl), worauf der Zug in die Stadt sich zurückbewegte, um daselbst das Freitagsgebet abzuhalten.

Dieser Schilderung fügt Ibn Batuta die Bemerkung bei, dass Gott auch wirklich eine Erleichterung gewährt habe, indem die Zahl der täglichen Todesfällen in Damascus nicht tausend überstieg, während in Kairo und Altkairo bis 24.000 an einem Tage starben.

Abdallatif zur Pest in Kairo 1200 und 1201, S. 304 und 328:

„Annale des Jahres 597

Ein zahlreichs Volk ... drängte sich nach Kahira und Masr. Der Hunger bemächtigte sich ihrer dergestalt, daß der Tod Verwüstung unter ihnen anrichtete. Als die Sonne in das Zeichen des Widders trat, verunreinigte sich die Luft und ward mit pestilentialischem Gifte angefüllt, worauf Seuchen und tödtliche Krankheiten erfolgten.“ (Nun folgt ein Bericht über Menschenfresserei.)

„Annale des Jahres 598

Das Sterben, das unter den Armen grassirt hatte, hatte jezt merklich abgenommen, nicht etwa weil die Grundursachen davon gehoben gewesen wären, sondern weil der Tod so viele von ihnen dahin gerafft hatte. Die Menschenfresserei nahm gleichfalls ab, so daß man endlich gar nichts mehr davon zu hören bekam.“

Zu Manbig (Hierapolis) auf den Gräbern des Propheten Mattà, den Hanzalah Ibn Chowailid, des Schwagers Mohammeds, des Scheichs ,Akyl, des Scheichs Janbul, Mashhad almasyhât.

Die oben genannten Heiligen aber, sagt Ibn Wardy, der damals in Aleppo weilte, sind die Schutzpatrone von Syrien, und wir wollen von Gott hoffen, dass er durch ihre Vermittlung die Pest wegnehmen wolle, welche schon fast die Welt vernichtet hat. Ibn Wardy gibt uns auch die von ihm auf dieses Ereigniss verfassten Verse: „Bittet für uns, ihr heiligen Männer von Manbig, dass hinweggenommen werde die Pest von den Ländern: das Licht stieg ja in der Finsterniss auf euch herab; das bestärkt (uns) fürwahr im Glauben“.

Diese Auffassung der vermittelnden Macht der Heiligen unterscheidet sich kaum von jener, die auf den Votivtafeln europäischer Pestdenkmale zum Ausdruck gelangt, und wo gewöhnlich die Heiligen als Schutzpatrone und Retter gepriesen werden.

Nur in einer Beziehung steht das europäische Mittelalter gegen den Orient zurück: es sind dies die Judenhetzen, die bei Ausbruch der grossen Seuchen in den europäischen Städten gewöhnlich erfolgten. Solche Ausschreitungen bei Pestausbruch sind dem Oriente fremd geblieben.

Müller, Ibnul-khatib⁶, S. 20, 21

Das Wort eines Gefährten des Propheten: Ich fliehe vor dem Rathschluss Gottes zu seinem Rathschluss. * d. h. ich fliehe das Land, das nach dem Rathschluss Gottes von der Pest heimgesucht ist, um in dem Lande zu bleiben, das nach dem Rathschluss desselben Wesens davon verschont ist. Diese Worte sprach der Chalife Omar ibn ul Khattab, als er auf dem Zuge nach Syrien hörte, dass dort die Pest ausgebrochen sei.

Seidel, Kontagion bei den Arabern, S. 82

Der Ausdruck tu'ina, eigentlich „von der Lanze durchbohrt werden“, dann übertragen „von der Pest befallen werden“ bedeutend und so an die Pfeile des Apollo erinnernd, ist sicherlich auf ältere Zeiten ebenso zu beziehen, wie das türkische Eigenschaftswort sâlgyn, „Menschen anfallend“ (von Hunden), dann „ansteckend“, was an das Hirtenleben der Steppe gemahnt“.

"Unser Verfasser kam aus Manbij im nördlichen Syrien, das schwer unter turkmenischen und später mongolischen Angriffen im dreizehnten und frühen vierzehnten Jahrhundert gelitten hatte. Wir wissen aus anderen Quellen, daß die Stadt vom Schwarzen Tod heimgesucht wurde, und wir haben einen einzigartigen Bericht von übernatürlichen Phänomenen, die dort beobachtet wurden und in direktem Zusammenhang mit der Seuche gesehen wurden. In der Zeit des Schwarzen Todes wurden den Einwohnern die Gruften der Propheten Matta und Hanzalah ibn Khuwaylid (der Bruder von Khadijah) enthüllt. Ströme von Licht leuchteten von den Reliquienschreinen von Shaykh 'Aqil al-Manbij und Shaykh Yanbub außerhalb der Stadt, und deren Licht kam über die Stadt. Auch aus der Gruft von Shaykh 'Ali und seinem Schrein im Norden der Stadt kam Licht. Die Lichter gingen von einem zum andern, und sie kamen zusammen

⁶ Zur Biographie des Ibn al-Khatib siehe Ober. Zum Werk über die Pest schreibt Ober S. 299: „Of even greater importance is his treatise on bubonic plague, *Muqni'at as-sa'l 'an marad al-ha'il* (Escorial MS. No. 1785, fols. 39a-48b), probably written between 1359 and 1362 during his exile in Morocco. It was certainly written after 1352 because it mentions Ibn Battutah's account of the plague in the Middle East, written after that savant's visit to Granada in 1349-52.“

und überdauerten vier Nächte, bis die Lichter die Leute von Manbij blendeten. Der Richter der Stadt sah dies, sammelte Zeugen, und berichtete dann die Ereignisse an die Provinzhauptstadt Aleppo. Diese Geschehnisse während des Schwarzen Todes sind für unsere Abhandlung von Bedeutung, da es eines der wichtigen Anliegen al-Manbijis ist, die religiöse Bedeutung ähnlicher übernatürlicher Begebenheiten zu bestreiten, die sich während der späteren Pestepidemien von 764-765/1362-64 ereigneten.

Al-Manbij ... Best

The first ... 1364

At the outset ... 644

Insbesondere verurteilt al-Manbij jene streng als Neuerer, die behaupteten, den Propheten im Traum gesehen und sich bei ihm über die Seuche beklagt zu haben. Unser Verfasser bezeichnet solche Behauptungen als "ketzerisch und abscheulich" und vergleicht sie mit ähnlichen Gerüchten, die während des Schwarzen Todes im Umlauf gewesen waren. Diese Leute hatten den Propheten um besondere Gebete ersucht, um das schwere Leiden zu beheben. Al-Manbij ist grundsätzlich ganz gegen die Vorstellung, daß man den Widerruf dessen anstreben sollte, Gott in seiner unendlichen Weisheit verfügt hatte. Außerdem war al-Manbij sehr verärgert, als er geschriebene Berichte über diese Visionen sah und über die Verbreitung von Gebeten im Volk, die der Prophet angeblich geliefert hatte.

Die folgenden Kapitel befassen sich ausführlich mit den frommen Bräuchen in Zusammenhang mit der Pest, die wir geschildert haben. Al-Manjibi argumentiert heftig zugunsten aller drei Grundsätze. Zum ersten, daß ein gläubiger Moslem ein von der Pest heimgesuchtes Land weder betreten noch aus ihm fliehen sollte, bekräftigt er dieses Verbot obwohl er die Existenz widersprüchlicher Überlieferungen und die unterschiedlichen Meinungen anderer Rechtsgelehrter anerkennt (186b-200b). Nach einer Überlieferung war die Flucht vor einer Pestepidemie gleichbedeutend mit Desertion von der Armee. Wenn man in eine Epidemie geraten ist, empfiehlt der Verfasser das Gebet, aber es sollte nicht für das Aufhören der Krankheit oder den Tod selbst sein (165a-168b). Das Gebet um Aufhebung der Epidemie ist verabscheuungswürdig, weil die Seuche ein Segen Gottes ist; zumindest sollte ein Moslem das göttliche Wirken demütig annehmen (161b-165a).

Wenn jedoch der Tod kam, konnte der fromme Moslem seine sofortige Belohnung erwarten; sein Eingehen ins Paradies war, wie das der Märtyrer, gewährleistet. Diese Erwartung des Pestopfers gründete sich auf den zweiten Lehrsatz, daß die Seuche eine Gnade und ein Märtyrertum für den Moslem und eine Strafe für den Ungläubigen ist. Al-Manbij unterstützt diesen Glaube vorbehaltlos aufgrund der ahadith, obwohl er die frühen Kontroversen über die Auslegung der Pest zur Kenntnis nimmt, die von zeitgenössischen jüdischen und christlichen Ansichten beeinflusst gewesen sein mußte (168b-172a, 173a-175b). Die orthodoxe Sichtweise hielt die Pestopfer für gleichwertig mit den Märtyrern des Islam, da sie auf Gottes Befehl vom Dämon "durchbohrt" worden waren, die Symptome der Pest wurden den Wunden der Märtyrer gleichgesetzt. Deshalb sollte man sich idealerweise den Tod durch die Pest ernsthaft wünschen. Allerdings räumt Al-Manbij ein, daß die Krankheit auch eine Strafe Gottes für frevelnde Moslems war, die verbotene Dinge taten, wie verbotene Speisen zu essen, Ehebruch zu begehen, Wucher zu betreiben oder mit Prostituierten zu verkehren (155a-161b). Für den Nichtmoslem war die Pest zweifellos eine göttliche Strafe (168b-172a, 173a-175b). Diese Auslegung der Pest versuchte in einem gewissen Ausmaß dem unterschiedslosen Befall aller Teile der Bevölkerung einen Sinn abzugewinnen."⁷

Brandenburg erwähnt beiläufig, daß in den Erzählungen von 1001 Nacht auch die Pest vorkommt.⁸ „Von den in früherer Zeit im Orient und Abendland gefürchteten Seuchen werden Pest und Pocken angeführt. An keiner Stelle wird jedoch von einem wirklich akut Pest- oder Pockenkranken berichtet.“⁹

Rasslan, Wassel: Mohammed und die Medizin nach den Überlieferungen, in: Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften Heft 1, 1934
S. 16/17

⁷ Dols, Al-Manbij, S. 66-69

⁸ Brandenburg, Dietrich: Medizinisches in Tausend und einer Nacht, Stuttgart 1973

⁹ Heckh, Hiltrud: Medizinisches aus „Tausendundeiner Nacht“, in: Medizinische Monatsschrift 23, 1969, S. 226-230, hier S. 228

Über die damals häufigsten auftretenden Infektionskrankheiten Pest und Lepra war er [Mohammed] einigermaßen unterrichtet. Wenn er auch die Pest, die damals in Syrien, besonders in Damaskus hauste, als göttliche Fügung hinnahm, so legte er doch den Gläubigen dringend ans Herz, im Falle des Ausbruchs einer Pest nicht dorthin zu gehen und auch nicht von dort fortzugehen, wo sie herrschte: „Die Pest hat Beulen (Kröpfe) wie das Kamel: Wer im Land bleibt, stirbt für Gott, wer es dagegen verläßt, ist wie ein Krieger, der aus der Schlacht flüchtet.“ [Anm. Al Scheich Ali al-Muttaki ibn Hisam al din Hindi: Kanzul Ummal fi sunan al Aqual, Haiderabad 1896, Bd. 5, S. 186] „Diese Epidemie ist eine Qual, mit der Gott die früheren Völker vernichtet hat. Ein Rest dieser Krankheit ist auf Erden geblieben. Manchmal verschwindet sie, manchmal kommt sie wieder zum Vorschein. Wenn die Epidemie in dem Lande, in dem ihr lebt, ausbricht, verläßt dieses Land nicht fluchtartig und geht auch nicht in ein Land, indem sie ausgebrochen ist.“ [Anm. wie oben]

Abdallatif's eines arabischen Arztes Denkwürdigkeiten Egyptens, übers. v. Samuel Friedrich Günther Wahl, Halle 1790

Dinanah, Taha: Die Schrift von Abi Gafar Ahmed ibn Ali ibn Mohammed ibn Ali ibn Hatimah aus Almeria über die Pest, in: Archiv für Geschichte der Medizin 19, 1927, S. 27-81

Dols, Michael W.: Plague in Early Islamic History, in: Journal of the American Oriental Society 94. 3, 1974, S. 371-383

ders.: The comparative communal responses to the black death in Muslim and Christian societies, in: Viator 5, 1974, S. 269-287

ders.: Al-Manbij's "Report of the Plague:" A treatise on the plague of 764-65/1362-64 in the Middle East, in: The Black Death the Impact of the Fourteenth-Century Plague. Ed. by Daniel Williman, New York 1982 S. 65-75

Schwally, Friedrich: Zur Heiligenverehrung im modernen Islam Syriens und Nordafrikas, in: Archiv für Religionswissenschaft 8, 1905, S. 85-96 (nichts zu Pestheiligen, nur erwähnt, daß auch Simeon d. Säulensteher, Sergius und Thekla verehrt werden.)

Strohmaier, Gotthard: Die Ansteckung als theologisches und als medizinisches Problem, in: ders.: Hellas im Islam. Interdisziplinäre Studien zur Ikonographie, Wissenschaft und Religionsgeschichte, Wiesbaden 2003, S. 118-127 (nur bekannte Beispiele)

später lesen

W 54, p

Dubler, César E.: Die „Materia Medica“ unter den Muslimen des Mittelalters, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 43, 1959, S. 329-350

F 7684,g

Dubler, César E.: Über islamische Grab- und Heilgenkult, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 56, 1960, S. 1-23

Dunn, Ross E.: The Adventures of Ibn Battuta, London & Sydney 1986

Gibb, Hamilton A. R.: The Travels of Ibn Battuta, vol. I, Cambridge 1958

Kremer, Alfred von: Culturgeschichte des Orients, Wien 1877

ders.: Über die grossen Seuchen des Orients nach arabischen Quellen, in: Sitz. Ber. d. K. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Kl. Wien 96, 1, 1880, S. 69-156

Müller, M. J.: Ibnul Khatib's Bericht über die Pest, in: Sitzungsberichte der Kgl. Bayr. Akademie der Wissenschaften 2, München 1863, S. 1-34

Ober, William B.: The Plague at Granada, 1348-49: Ibn al-Khatib and Ideas of Contagion, in: Bottoms Up! A Pathologist's Essays on Medicine and the Humanities, Carbondale and Edwardsville 1987, S. 288-294

Seidel, Ernst: Die Lehre der Kontagion bei den Arabern, in: Archiv für Geschichte der Medizin VI, 1912, S. 81-93

Wafa Dijany, Husam: Geschichte der arabischen Medizin in Spanien, Diss Hamburg 1934

Meyerhof, Max: Die literarischen Grundlagen der arabischen Heilmittellehre, in: Ciba Zeitschrift, 8 Basel 1942, Nr. 85

Dilg, Peter: Materia Medica und therapeutische Praxis um 1500: Zum Einfluß der arabischen Heilkunst auf den europäischen Arzneischatz, in: Kommunikation zwischen Orient und Okzident. Alltag und Sachkultur (Veröff. d. Inst. f. Realienkunde d. Mittelalters u. d. frühen Neuzeit, Nr. 16), Wien 1994, S. 353-377 (UB Freiburg AK 7/ 619 1994)